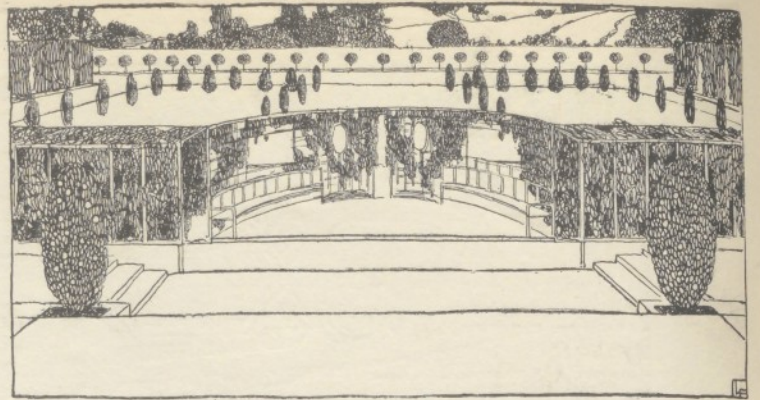


Entwürfe vom Gartenarchitekten Franz Lebisich (von Seite 186 bis 191).



haben. Was Ihnen zwischen grünen Mauern aus der Tiefe entgegenblüht, ist ein Wille, der weiter gebaut werden will, weitergebaut durch gärtnerische Intelligenz, durch Zeit und reiches Wissen! Ein gesunder frischer Gedanke, noch so unscheinbar bei seiner Schöpfung, entwickelt sich in gleichdenkenden Hirnen zu einem Bekenntnis, das dann immer von neuem Neues gebären wird.

So will ich denn weitergehend versuchen, Ihnen die Wege zu zeigen, die ich noch weit in der Ferne über steile Widerstände ziehen sehe und deren Endziel ich nur ahnen darf. Auf dem einen Wege, der über Polizeivorschriften, Baustatute, Denkmalschutzgesetze führt, gelangen Sie mit mir in eine Straße, in welcher Haus an Haus nach künstlerischer Freiheit gebaut ist. Dort sehe ich den Vorgarten, ich sehe im grünen Schatten einer Pergola die behagliche Eingangstür. Ich erblicke üppiges Ranken bis über die weißsprossigen Fenster des Erdgeschosses; über all dieser lieblichen schmucklosen Bauform das breite schützende Dach. An Stelle der vorgeschriebenen Eisengitter auf Mauersockel stehen weiße Holzsäulen mit vergoldeter Kugel am Kapital. Ich zähle deren sechs für jedes Haus und bin erfreut, wie schön die darauf emporrankenden Rosen Blüten verschwenden. Bis auf Brusthöhe wachsen dazwischen Hainbuchen, sauber mit der Schere zu einer Hecke gehalten, darüber hinweg blicke ich auf das Vorland. Es ist ein Blumenbeet, in gleiche Teile eingeteilt, davon das mittlere mit blauen Lobelien sich schmückt, Staudenastern, die später das Auge erfreuen sollen, wachsen daneben der Blüte entgegen. Die Copeen an der Wand setzen eben blaue Blumen an, während in blauen Töpfen am Fenstersims blauviolette Petunien ihre Pracht entfalten. Mich überrascht das Blühen.

Im Zurücktreten sehe ich dann Nachbarhaus und Nachbarhaus in gleichem Sinne geschmückt. Nur an Stelle der weißen Säulen treten dann Lichtständer oder Vasen in gleicher Zahl. Am vierten Hause endet dieses blaue Blühen und eine Reihe schöner Blutbuchen steht vor demselben wie eine purpurne Wand. Darunter an der Straßenkante steht eine weiße Bank. Dann weiter die Straße entlang blüht in den Gärten gelber Blumenflor, bis an der Wegekreuzung ein uralter Lindenbaum all dieser Schönheit Halt gebietet. Mit Bewunderung begreife ich den Sinn und die Absicht der Bürger. Nicht zwanzig Gärten liegen vor zwanzig Häusern, sondern nur drei geschlossene farbenfrohe Anlagen finden das richtige schmückende Verhältnis zu Hausmassen und Straßenbreiten.

Aus dieser erträumten Schönheit reißt Sie eine nüchterne Gegenwart. Sie stehen in irgend einer Straße und werden sich der Ode bewußt, die auf den sogenannten Vorgärten lagert. Wie ein Hohn klingt mir der Name, wie ein Schandmal für gärtnerische Arbeit, wie eine Anklage erscheint mir das Wort, wenn ich des Reichtums von Schönheit denke, der auf so eng begrenztem Lande erstehen könnte. Ich gebe ja gerne zu, daß dem so beliebten, fleißig zu erlernenden Architekturschema das gegenwärtige Vorgartenschema völlig entspricht, aber nicht begründet ist, blühendes Leben, blühendes Wachsen einer verknöcherten antiquierten Baugesinnung unterzuordnen, die nur das eine kann, im starren Stein das eigene Unvermögen, das Schielen nach vergangenen Mustern, laut in die Welt zu schreien. Und wenn es auch nicht gleich gelingt, all das bittere Weh in den Straßen auszuheilen, so sollte man dort, wo man leicht beginnen könnte — dem Vorgartenbau — alle lebendigen künstlerischen Kräfte zuführen. Ich ersehe darin eine der vornehmsten Aufgaben der Blumenschmuckbewegung.

In meiner geträumten Straße schreite ich mit Ihnen nun weiter zwischen Blumen und Bäumen und gelange so an herrlichen Bildern vorbei, an einen Platz mit rechteckigem Grundriß. Die Architektur im grauen Stein, die längs der Platzgrenzen aufgebaut ist, läßt öffentliche Ämter dahinter vermuten. Ich fühle einfache, ruhige Monumentalität.

An den Schmalseiten dieses Platzes stehen je drei Reihen starker Blutbuchen; der dunkle purpurne Ton der Baummassen fließt weich mit den grauen Farbentönen der Steine zusammen. Im flachen Mittelviereck, von graubekiesten Wegen begrenzt, blühen niederstämmige dunkle Rosen. Inmitten dieser dunklen roten Blüten ein kreisrundes Wasserbecken, darin das lichte Blau des Himmels, Sonne und Wolken sich spiegeln. Wie ein leuchtender Kristall in ernsten ruhigen Farbenakkorden, die Stein und Baum, Blüten und Blätter bilden. Graue bequeme Sitzbänke unter dem dunklen Laubdach der Purpurbuchen lassen solches Bild in Ruhe genießen. An Stelle dieser gedichteten, farbig einheitlichen Schönheit steht heute ein Löwenbrunnen mit prächtigen Schalen und Wasser rieseln von Zeit zu Zeit daraus — für ferne Wirkung ist sein Bau ersonnen, doch dicht umstellen ihn hohe Bäume und mäßige schematische Rasenbeete sind seine Fußzier; kleinliches Empfinden, gedankenlose Arbeit, Zerfahrenheit an Stelle von Einheit, Oberflächlichkeit an Stelle der Tiefe und von erstem Sinn.